



Drinne und draußen

Predigt beim Festgottesdienst zur Priesterweihe von H. Vitus Stefan Glira OPraem

6. Juni 2019, Stiftskirche, Schlägl

Eremit, Pilger, Wanderprediger

Norbert von Xanten, der Gründer des Prämonstratenserordens, war ein Pilger und Kundschafter. „Das Religiöse in den modernen Gesellschaften ist in Bewegung. Es ist diese Bewegung, die es zu erkennen gilt“, konstatiert die französische Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger in ihrer viel beachteten Studie „Pilger und Konvertiten“. Glaube und Kirche werden heute „viatorisch“ gefunden. Das Pilgern ist nicht zufällig ein Massenphänomen unserer Tage. Priester und Ehrenamtliche in der Kirche sind Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen Kulturen, die sich in unserem Land oft auf kleinsten Raum zusammenfinden. Das heutige Evangelium hat uns von einem Mann auf Reisen berichtet ... Rainer Maria Rilke schreibt über die Pilgerschaft: „Falle nicht, Gott, aus deinem Gleichgewicht – Auch der dich liebt und der dein Angesicht erkennt im Dunkel, wenn er wie ein Licht in deinem Atem schwankt, – besitzt dich nicht. Und wenn dich einer in der Nacht erfasst, so dass du kommen musst in sein Gebet: Du bist der Gast, der wieder weiter geht. Wer kann dich halten, Gott? Denn du bist dein, von keines Eigentümers Hand gestört, so wie der noch nicht ausgereifte Wein, der immer süßer wird, sich selbst gehört.“ Ein Priester heute, ein homo viator, ein Pilger.

Man muss drinnen und draußen stehen

Wo steht bzw. geht ein Priester heute? „Man muss drinnen und draußen stehen, am Schnittpunkt des Christentums mit allem, was es nicht ist.“ (Simone Weil) Vielleicht könnte man eine Grundaufgabe von Kirche und ihrer Pastoral heute mit dem Stichwort kennzeichnen: „Anknüpfungsmöglichkeiten für das Evangelium erkunden“. Das wird in den verschiedenen Regionen Mitteleuropas sehr unterschiedlich sein. Auch die Städte sind nicht so religionslos, wie manche meinen. Spurenelemente des Christentums sind durchaus gegeben: Feiertagskultur, mancherlei Brauchtum, Interesse an Geschichte bzw. auch persönliche Erfahrungen, an die man anknüpfen kann: die Tatsache der eigenen Taufe, bruchstückhaftes Wissen um Religion, die Begegnung mit Fremdreligionen.

Herr Vitus ist Fußballschiedsrichter. Als Priester hat er auch auf Regeln zu achten. Mehr noch aber ist er selbst Mitspieler, weil Christsein weit mehr ist als Regelsysteme mit bürokratischen Abläufen. Ich möchte das Spiel als Anknüpfungspunkt für das Evangelium und für den Dienst des Priesters aufgreifen. – Wir leben allzu sehr als Macher und Erzeuger und Zerstörer. Der Homo Faber, der Macher in uns, muss wieder dem Homo ludens, dem spielenden Menschen, Raum geben, damit uns wieder die Augen aufgehen für den liebenden Schöpfergott, den Freund des Lebens.

Warum ist das Spiel so wichtig? Ohne Spiel würde das Leben nur in Kampf und Gewalt ausarten. Das Normale wäre Kampf, Siegen, Verlieren, Fressen und Gefressen werden. Die Beziehung wird zum „Machtspiel“, zur Pflicht oder Ausbeutung, zum Nehmen und nicht zum Geben verändert. Auf allen Ebenen menschlicher Beziehungen (Eltern-Kind, Ehe, Gruppe und Gemeinde, Wirtschaft, Politik, Kultur ...) gibt es „üble Spiele“, Machtspielchen. Manche betrachten andere als ihre Marionetten: „Er spielt mit den Leuten.“ Andere sind „Spielertypen“, bei denen Verbindlichkeit und Verantwortung fehlen. Und es gibt jede Menge Spielsüchte

(Glücksspiele, Casino, Computerspiele ...). Im Neuen Testament schreibt Paulus im 1. Korintherbrief 12,12–26 vom Zusammenspiel zwischen „dem Haupt und den Gliedern im Leib“. Dort gibt es keine Abwertung, keine Abspaltung, sondern gegenseitige Achtung. Durch das Zusammenspiel können wir Abstand von Angst, Zwang, Kampf und Unterdrückung gewinnen, weil wir aus der Befangenheit des Gewohnten für kurze Zeit aussteigen, ohne es zu zerstören oder ganz zu verlassen. Damit öffnet sich eine neue Sicht für das Bisherige und ermöglicht Entwicklung zu intensivstem Menschsein. Gelingt im Spiel das Zusammen-“Spiel“ von Freiheit, Individualität, Kreativität einerseits und Gemeinschaft andererseits, von Charismenorientierung einerseits und den pastoralen Herausforderungen bzw. Chancen andererseits? Robert Schumann hatte drei einfache Regeln, um als Politiker Christ sein zu können, um als Christ Politiker sein zu können: „1) “Dédramatiser”, entdramatisieren. 2) “Garder l’humour”, den Humor bewahren. 3) “Ne pas rendre les coups qu’on reçoit”, die Prügel, die man bekommt, nicht zurückgeben.

Mut zur Seelsorge

Die Hauptaufgabe des Ordens ist der klösterliche Lebensalltag nach innen und die Seelsorge nach außen: für den Leib und die Seele zu sorgen. Augustinus war ein Pionier in der Seelsorge, nicht nur in der persönlichen Begleitung, sondern auch in der Sorge für das Gemeinwohl. – Ein Priester im Prämonstratenserorden ist nach der Regel Leib- und Seelsorger, sicher nicht Bürokrat.

Dabei ist auf den Zusammenhang von Amt und Existenz hinzuweisen. Das betrifft Fragen der Macht und der Abhängigkeit, der Sexualität mit dem Bedürfnis nach Nähe und Zärtlichkeit, das betrifft auch unseren Umgang mit Konsum, Geld und Besitz. Mit der persönlichen Armut und mit der Armut der Gemeinschaft – und die ist für Augustinus von großer Bedeutung – steht die Glaubwürdigkeit der Verkündigung des Reiches Gottes auf dem Spiel. Die Armut ist dabei nicht bloß Strategie oder Taktik, sie ist als Realsymbol für das Reich Gottes inhaltlich nicht von der Verkündigung in Wort und Zeugnis zu lösen. Wo Kirche nur noch als bürokratische Verwaltung funktioniert und in allem total abgesichert ist, verliert sie ihre Strahlkraft. Etwas von einem schöpferischen Verzicht sollte in der Ordensexistenz auch handgreiflich und konkret sein. Ein Seelsorger soll selbst gemeinschafts- und kommunikationsfähig sein.

Spiritualität der Gemeinschaft

Prämonstratenser haben die Regel des hl. Augustinus. Das Programm augustininischen Klosterlebens ist kurz und treffend im Anfangssatz der Regel ausgedrückt: „Das erste Ziel eures gemeinschaftlichen Lebens ist, in Eintracht zusammenzuwohnen und ein Herz und eine Seele in Gott zu haben.“ Es geht Augustinus um die Verwirklichung einer heiligen, in Gott gegründeten Gemeinschaft. Die konkrete Kirche, unsere Ordensgemeinschaften sind wie die Urgemeinde und die ersten Gemeinden des Paulus nicht eine Gemeinschaft von ausschließlich Gesunden und Reifen, sondern eine höchst gemischte Gesellschaft. So sind auch die real existierenden Gemeinschaften kein idealistisches Paradies. Nicht alles ist „perfekt“ oder „o.k.“ Gemeinschaft ist offen auf das je größere Geheimnis Gottes (Gebet, Liturgie) und auf Arme und Schwache hin. – Es ist aber gerade in der gegenwärtigen Phase der Kirche und der Ordensgemeinschaften wichtig, dass Ihr als Prämonstratenser die Gemeinschaft pflegt, und dass sie nicht zu schnell anderen Prioritäten untergeordnet wird.

Liebhaber der Schönheit und der Freude

Der Ordensvater Augustinus hat auch in einer Zeit des Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Ordnung und auch des Kulturbruchs gelebt. Von Massakern, Bränden, Plünderungen, Menschenmord und Folterung ist bei der Plünderung Roms oder bei der Goteninvasion in Nordafrika die Rede. Er hatte sich um die Flüchtlinge von Rom nach Karthago zu kümmern, er war für die öffentliche und rechtliche Ordnung verantwortlich, die alte Kultur, z. B. das Amphitheater, war zu einer Ruine geworden. Man muss von einem Zusammenbruch der zivilisierten Lebensweise, vom Ende einer Kultur, vom Abbruch aller Sicherheiten sprechen. In diesem Kultur- und Zivilisationsbruch war Augustinus ein Stifter von Ordnung und Kultur, durchaus ein Pionier für ein neues Zusammenleben. Die Ordnung des Lebens, des Gebetes und des Zusammenlebens ist kein Zwang, kein Korsett, keine Sklaverei, sondern eine Ordnung des Friedens. Augustinus versteht den Frieden als „tranquillitas ordinis“¹ und bringt dabei ausdrücklich Gott als Prinzip des Ordo zur Sprache, von dem der Friede auf die Heiligen ausströmt. Im Frieden stimmt der Mensch mit sich selbst, mit den anderen und mit Gott überein. Dabei ist er ein Liebhaber der Freiheit und ein Liebhaber der Schönheit. „Die Seele ernährt sich mit dem, worüber sie sich erfreut.“

Einbringen und austeilen

Der Priester bringt die Gaben am Altar dar und teilt die verwandelten Gaben an das Volk Gottes aus. Darin finden sich zwei Bewegungen: Der Leib des Herrn wird als Brot des Lebens empfangen – aber das Brot des Lebens ist die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Diese Gabe wird in der Eucharistie verwandelt. Und die Verwandlung der Gabe wird zur Verwandlung des Menschen, diese Verwandlung des Menschen zielt auf Verwandlung der Welt. Ohne diese Verbindung zum Woher und Wohin hebt Eucharistie sich ab in eine Sonderwelt, geschieht eine Trennung von Sakral und Profan, in welcher Glaube weltlos und Welt gottlos zu werden drohen. Der Priester soll sein, was er tut: jener, der die eucharistische Beziehung zwischen der Welt und dem Geheimnis, der Lebenserfahrung der Menschen und dem Mysterium der sich verschenkenden göttlichen Liebe darstellt und wachhält.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Augustinus, De civitate Dei 19,13 (CCL 48,679).